

Jakob Beyrlin – Ein Rhodter Kind

(1576 – 1618)

verehrt, kritisiert, belächelt

Oktober 2011
eiberger@rhodt-theresienstrasse.de

Die Person Jakob Beyrlin

Wir sind im Spätjahr 1577. Jakob Beurlin siedelt mit seiner Frau Anna und dem einjährigen Sohn Jakob von Sindelfingen nach Rhodt unter Ripperg, einer württembergischen Enklave in der Pfalz. Das genaue Geburtsdatum des späteren Jakob Beyrlin ist der 11. September 1576; er ist das älteste Kind von insgesamt acht Kindern in der Familie.

Den Wechsel von Sindelfingen nach Rhodt verdankt die Familie der Versetzung des Vaters als Schullehrer und Pfarrer. Die Familie gehört dem lutherischen Glauben an; die Rhodter Pfarrei ist seit 1570 lutherisch. Die Familie Beurlin bleibt bis 1588 in Rhodt¹.

¹ Jakob Beyrlin schreibt 1613: „...Demnach mein geliebter vatter seliger Jacobus Beyrlin, gewesener diaconus undt schulmeistern zue Rhodt under Riepperg undt vor 25 jahrenn inn daß hertzogtumb Württemberg zum kärchendienere transferirt worden.....Datum den 28. october anno nach Christi geburth sechzehnhundert dreizehn. Euer Ehr-Hoch-Würden in allem günstigen untertheniger Jacob Beurlin, dero churfiirstlichen Pfaltz schueldiener zu Schwegenheim cum manu wehrent propria...._Undt weil von wegen schwerer ausgestandener krankheit der blödigkeit meines gesichts so gar zur hand genohmen, dazu anhanden auch noch etwas contrahirt bin, und ich leider die feder nit mehr wie zuvor führen khan, und ichs nit besser hab khönden abschreiben...“; siehe dazu Klein, Michael: Formen epigonaler Verwertung humanistischer Schriften und ihr Publikum : Die 'Lügengeschichten' von Jakob Beyerlin; (1576 bis nach 1618). - In: Andermann, Kurt [Hrsg.]: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. - Sigmaringen : Thorbecke, 1988. - S. 247-273;

Zwischen 1556 und 1568 wird im Rhodter Seelbuch² eine Familie mit Namen Stoffel Beurlin und Barbel genannt. Ein verwandtschaftlicher Bezug des neuen Schulmeisters Beurlin nach Rhodt ist nicht auszuschließen, zumal dieser Name in der Pfalz nicht weit verbreitet ist.

Die Zeiten sind durch die Reformation geprägt. Martin Luther schlägt am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg an. Mit seinen Thesen und den nachfolgenden Schriften prangert er die kirchliche und weltliche Obrigkeit an. Die weite Verbreitung der Schriften Luthers und der anderen Reformatoren wird erleichtert durch die neue Drucktechnik mit beweglichen Lettern, die bereits vor 1460 in Straßburg, 1471 in Speyer und 1482 in Heidelberg etabliert ist.

In der Folge der allgemeinen Unruhen unter dem Bauernvolk bricht am 23. April 1525 auch in der Südpfalz der Bauernkrieg³ aus. Der sog. „Nußdorfer Haufen“

² Seelbuch St. Georgskirche Rhodt; Eintrag Nr. 289

(N-) Item VI ß ... jerlicher gülten Martini fellig mit sechs pfund ffening [!] ab zu lessenn 14 tag fur sant Jörgenn tag arman [!] leuten umb brot vonn einem viertel wingarts im hungerberg oberseit Lingen Hensel underseit Hansz Helt oberent uff den verkeuffer selber under[ent] Lingen Hensel zinst fur hin ein logel dreber weins gen Rod in pfar. Item mehe ein zweytel wingart und baumackers im sylber berg oberseit die verkauffer selber underseit der frymesser ober ent Wolffen Steffen under ennt Hansz Kauffnan [!] den jungen zinst für hin 1/2 ome weinsz gen Weyer inn die kirch Pfaff Jacobenn. Gipt Stoffel Beurlin und Barbel sein eliche hausz frau. (-N); die Einträge des Schreibers (N) sind aus den Jahren 1556 bis 1568.

³ Der Hochadel war an einer Änderung der Lebensumstände der Bauern nicht interessiert, weil dadurch zwangsläufig eigene Privilegien und Vorteile eingeschränkt worden wären. Der niedere Adel ging dem Niedergang entgegen und hatte mit einem dramatischen Bedeutungsverlust zu kämpfen, was zu eigenen Aufständen führte ([Pfälzischer Ritteraufstand](#)). Der Versuch vieler niederer Adliger, sich durch [Raubrittertum](#) über Wasser zu halten, ging größtenteils wiederum zu Lasten der Bauern.

Der [Klerus](#) war genauso gegen jede Veränderung: Der [Katholizismus](#) in der damals bestehenden Form stellte die Kernsäule des Feudalismus dar; die kirchlichen Einrichtungen waren in der Regel selbst feudal organisiert – kaum ein Kloster existierte ohne zugehörige Dörfer. Die Kirche bezog ihre Einnahmen vorwiegend aus Spenden, schwunghaftem [Ablasshandel](#) sowie dem [Zehnten](#). Letzterer war auch für den Adel eine wichtige Finanzquelle.

plündert einige Schlösser und verschiedene umliegende Klöster, als erstes das verhasste Kloster Eusserthal. Am 6. Mai wird die Stadt Neustadt kampflos eingenommen. In der „Schlacht bei Pfeddersheim“ am 23./24. Juni 1525 werden die Pfälzer Bauern vernichtend geschlagen; ungefähr 8.000 verlieren ihr Leben.

Trotz dieser schweren Auseinandersetzungen zwischen Obrigkeit und Bauerntum entwickelt sich in diesem Zeitraum ein gewisser Wohlstand bei Handwerk und Handel und wohl auch im württembergischen Flecken Rhodt unter Rippurg. Dies lässt sich aus der regen Bautätigkeit im Ort schließen; die Jahreszahlen auf den Torschlusssteinen der Torbogen von Hofeinfahrten bezeugen dies noch heute⁴.

In der Folgezeit dieser Unruhen wächst unser Jakob Beyrlin in Rhodt auf. Er lernt die geographischen Gegebenheiten der fruchtbaren Vorderpfalz kennen und auch den Waldreichtum des Haardtgebirges. Die genossenschaftliche Nutzung und Verwaltung des Waldes, die sogenannten Haingeraiden, sind ihm nicht fremd. Er kennt die nahegelegenen Städte Neustadt und Landau wie auch die Städtchen Germersheim, Annweiler und Edenkoben. Vielleicht kennt er auch Heidelberg und Mannheim - zumindest dem Namen nach.

Er hört aber auch die Geschichten von den fortwährenden Auseinandersetzungen zwischen Volk und Obrigkeit; von Streitigkeiten um Privilegien und von den Versuchen der urkundlichen Nachweise – auch der gefälschten.

Ab 1588 ist die Familie wieder im Württemberger Raum nachgewiesen. Von dem Sohn Jakob Beyrlin ist bekannt, dass er Buchbinder lernt. Von seinen Geschwistern ist nur der Werdegang des Bruders Lucas bekannt, der - wie der Vater - eine Anstellung als Lehrer und Pfarrer in Württembergs Diensten erlangt.

Die einzigen Reformbestrebungen, die auf die Abschaffung der alten Feudalstrukturen zielten, gingen vom erstarkenden Bürgertum der Städte aus, blieben aber schwach ausgeprägt, da auch dieses von Adel und Klerus abhängig war; http://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Bauernkrieg

⁴ In Rhodt lassen sich die Jahreszahlen für den Zeitraum 1558-1622 - nach den Bauernaufständen und bis zum 30jährigen Krieg - an den Torschlusssteinen der Torbogen von Hofeinfahrten nachweisen: Mühlgasse 2x, Edesheimer Straße 4x, Herrengasse 4x, Weinstraße 12x, Theresienstraße 17x; Nachrichtliches Verzeichnis der Kulturdenkmäler Kreis Südliche Weinstraße S. 50 - 52 <http://denkmalisten.gdke-rlp.de/Suedliche-Weinstrasse.pdf>

Als Geselle arbeitet Jakob Beyrlin bei Kaspar Pfister in Tübingen wo er Umgang mit historischen Druckschriften hat; er hat Kontakt zur Universität Tübingen.

In späteren Jahren ist er von 1610-1614 Schulmeister im pfälzischen Schwegenheim. In seinen letzten Jahren lebt er in Schwegenheim und stirbt nach 1618 erblindet als Spitalpfründner in Germersheim⁵.

Seine Bekanntheit erreicht Jakob Beyrlin als sog. Kompilator historischer Texte. Er stellt Textauszüge aus historischen Quellen her und versieht diese mit allerlei Ausschmückungen. Es entstehen dabei frühneuzeitliche Schriften, bestückt mit mündlich überlieferten Beiträgen aus dem Volk zur pfälzischen bzw. kurpfälzischen Geschichte. Mit der Verbreitung der von ihm verfassten Schenkungslegende der Haingeraide durch den Merowinger-König Dagobert I wird er beim Volk bekannt; seit seiner Jugendzeit in Rhodt ist Beyrlin mit diesen Volkslegenden wohl vertraut.

Jakob Beyrlin hat die Wirren des 30-jährigen Krieges nicht mehr erlebt. Seine Schriften aber haben die Zeit überdauert.

Einige Werke des Jakob Beyrlin

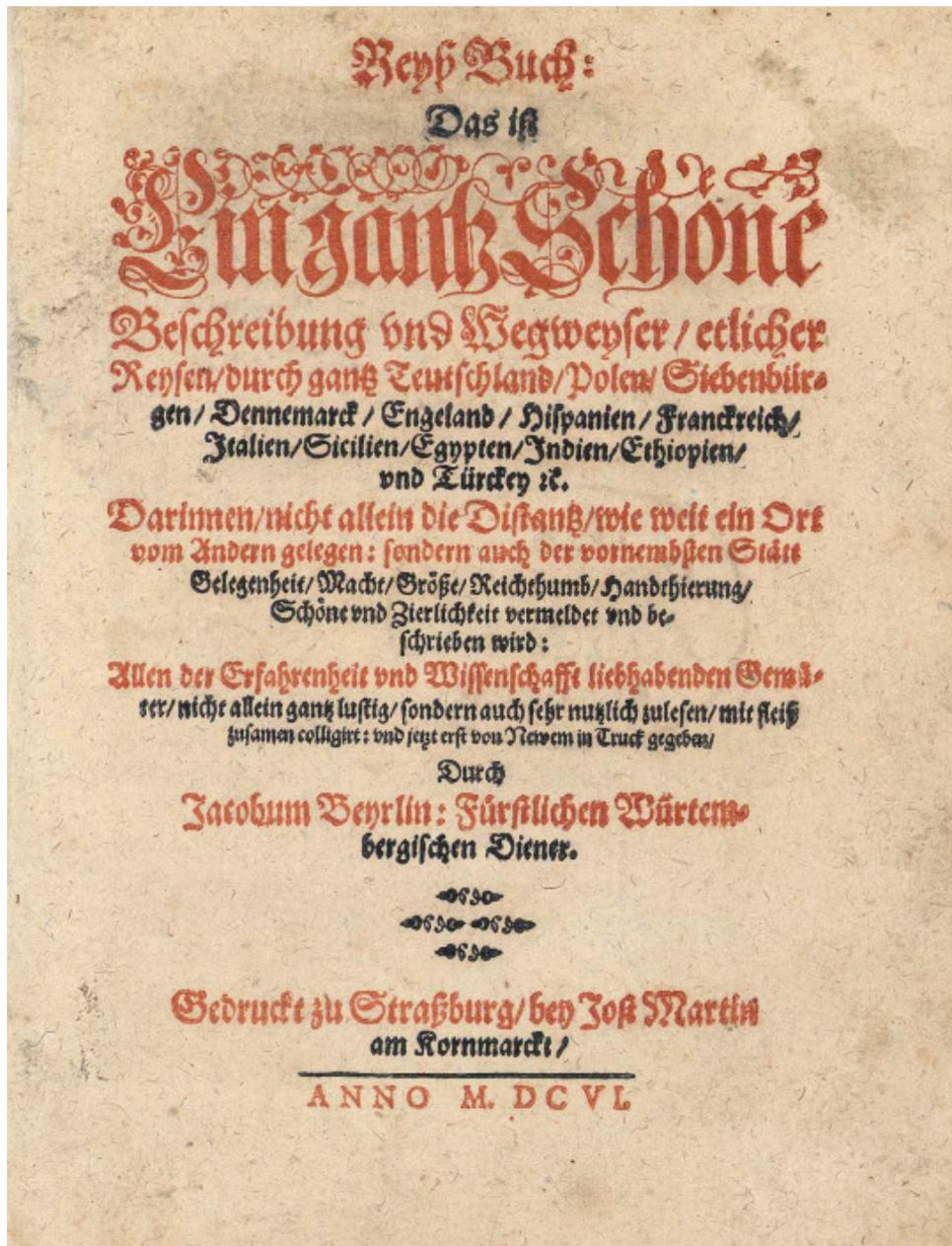
Reyß Buch (1606)

Antiquitates Imperii ad Rhenum – compilierte Dokumente von „1412“ (!)

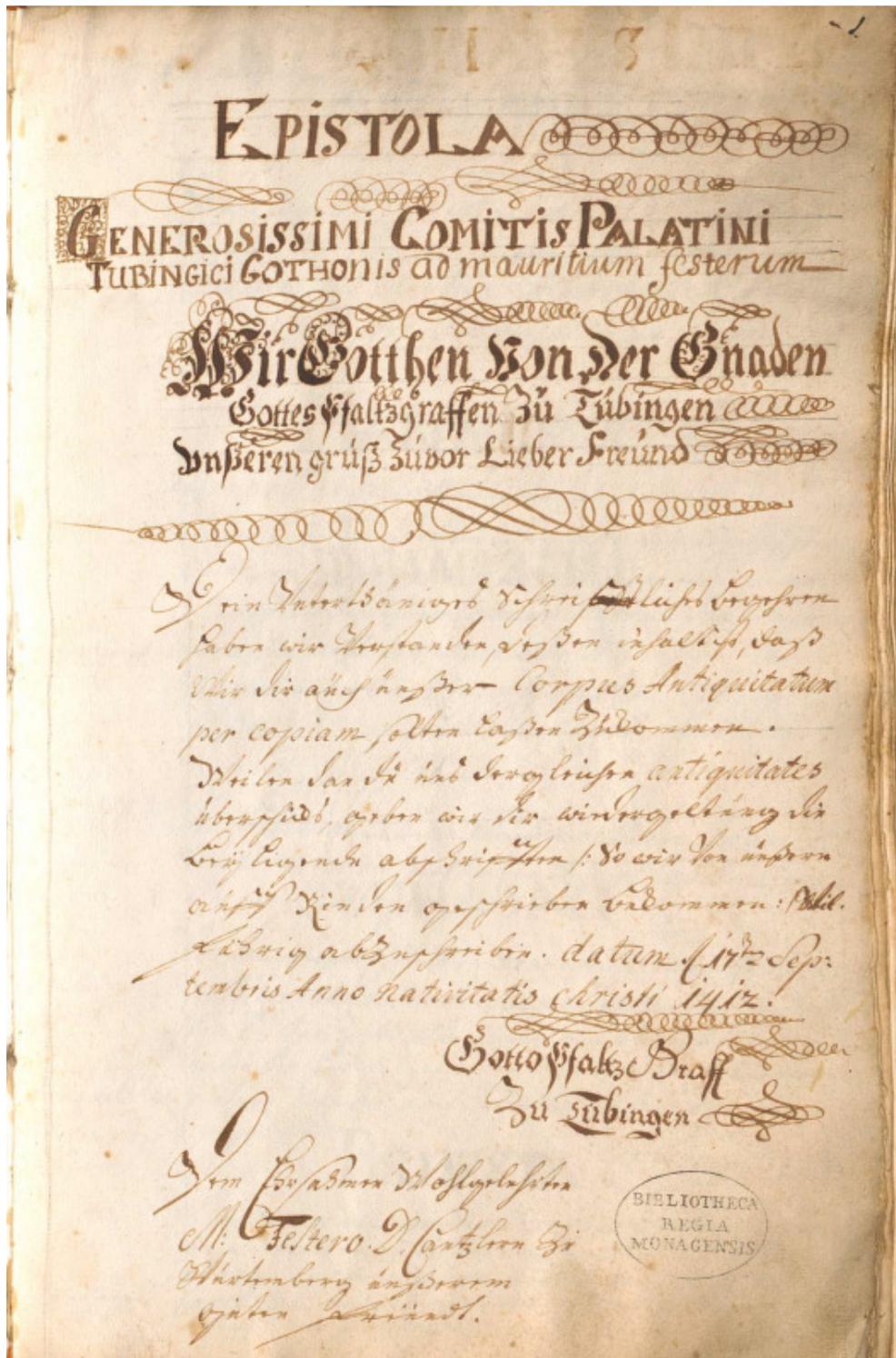
Antiquitates Quaedam Palatinae und Von König Dagoberto (Mieg S.251-274; 1701)

⁵ <http://www.rlb.de/cgi-bin/wwwalleg/goorppd.pl?db=rnam&index=1&s1=-ps00468-&zeilen=1>

Reyß Buch / Autor: Beyrlin, Jakob/ Straßburg 1606

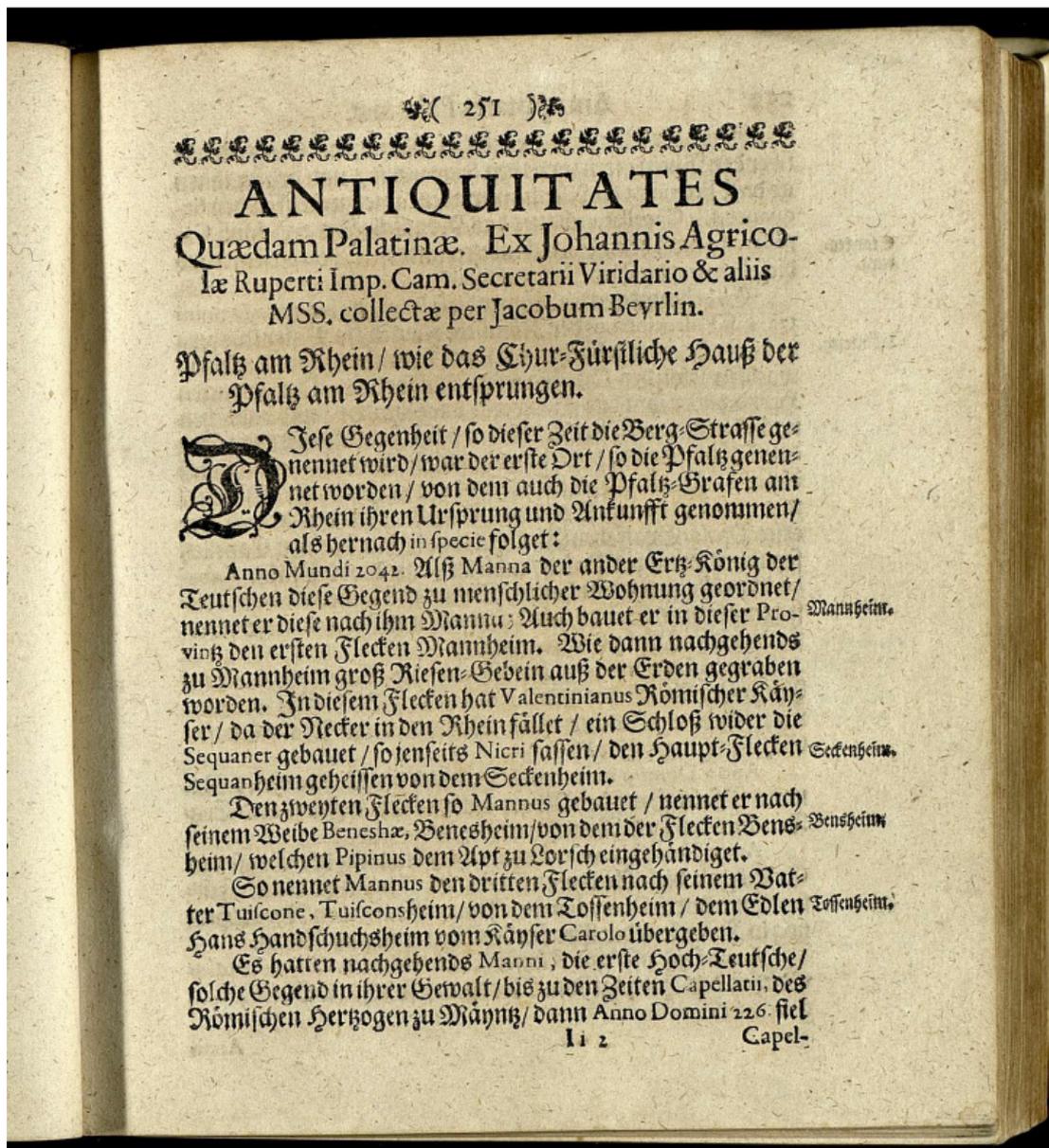


<http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/img/?PPN=PPN516920138>



Antiquitates Quaedam Palatinae. Ex Johannis Agricolae

in: L. Ch. Mieg (und D. Nebel, Hg), Monumenta pietatis et literaria virorum in re publica literaria illustrium selecta, quorum pars prior exhibet collectanea Palatina ..., Frankfurt 1701, S. 251-274



<http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/img/>

Antiquitates Palatinae - Von König Dagoberto.

Antiquitates Palatinae.

259

Von König Dagoberto.

EXTRACT.

Wie König Dagobrecht in klein Frankreich diese Flecken und Dorff seines Königreichs / so um seinen Stuhl Sacklingen gelegen / so reichlich begabet / auch was ihn darzu bewogen / Ex Ms. Antiquitatum Austrasie Viridario Jodochi Sabelini Caroli M. Conf. -- an. 888. erat. Darum stiftet er viel. Deswegen ihm sein Bruder in groß Frankreich gram war / stellte ihm heimlich nach dem Leben / und ihne umzubringen / lude er ihn auff ein Wenlin gen Senoniam. Durch ein Weib wurde verrathen / so kehret er wiederum in sein Königreich ein in Lehen des Hauses Landeck und Ochsenstirn / da er sein Stuhl von Landeck gen Dagoflingen / von dem jetzt Sacklagen verruckt / und ein Testament macht / thate ein Gelübt All sein Land / Guth / Macht / Reichthum / den besten praelatren / Gottes Häusern / Kirchen / auch den Herzogen / Grafen / Edlen / Bürgern und Bauern zu vermachen / zu übergeben / zu verschencken / und fordert zu sich gen Sacklagen alle seine geheimste Rät / Geistlich und Weltlich / vor denen er ein Testament auffricht / da er gedachten Geistlichen und Weltlichen groß Reichthum verschaffet; So vergaß er seiner treuen Unterthanen der Bürgern und Bauern in den Flecken und Dörffern / um seinen Stuhl Göcklingen geseßen / von wegen ihrer Treu / Lieb und Gehorsam auch nicht / dann er vermacht ihnen den Flecken in Nieder Wasgau / das Hanoverische Gebürg und Gewäldt / das Oberhartisch Gebürg mit ihren Waldungen / und theilt diese in 17. Gereiden / und die Flecken / auch Dörffer in 17. Gereiden / Zenten / Gemeinschaften / und Brüderschaften / und solche Gelegenheit nennet er im Wasgau die Ober-Zent / die Flecken / Dörffer aber / so dem Rhein hin zugelegen / so im Wasgau / die Unter-Zent / denselben vergaabt

Göcklingen
Dagoflingen

Wasgau.

Ober-Zent.

Unter-Zent.

Zu „Reyß Buch“

Reyß Buch : Das ist Ein gantz Schöne Beschreibung und Wegweyser/ etlicher Reysen/ durch gantz Teutschland/ Polen/ Siebenbürgen/ Dennemarck/ Engeland/ Hispanien/ Franckreich/ Italien/ Sicilien/ Egypten/ Indien/ Ethiopien/ und Türckey etc. ; Darinnen/ nicht allein die Distantz/ wie weit ein Ort vom Andern gelegen: sondern auch der vornembsten Stätt Gelegenheit/ Macht/ Größe/ Reichthumb/ Handthierung/ Schöne und Zierlichkeit vermeldet und beschrieben wird ... / Durch Jacobum Beyrlin. - Straßburg : Martin, 1606.

Auf die Erfahrungen eigener Reisen in diesem Umfang kann Beyrlin sicherlich nicht zurückgreifen. Bei der 9. Reise kann er teilweise auf eigene Eindrücke zurückgreifen, zumindest zwischen Würzburg, Frankfurt und Weißenburg.

Zu „Antiquitates Imperii ad Rhenum“

Antiquitatus Imperii ad Rhenum beginnt mit Mannus, dem Begründer Mannheims. Auf Benesta, eine Tochter Herculis, geht die Gründung Bensheims zurück. Wigelmann und Imigemann, die Söhne Mannus, werdem mit den Gründungen von Weißenburg und Ingelheim in Verbindung gebracht, Bacchus mit Bacharach, Trebeta mit Straßburg, Ogestes mit Oggersheim, Nemeta mit Speyer, usw.

Dass zur Zeit der Römer in der Pfalz der Stamm der Nemeter in der Gegend von Speyer siedelte, ist bekannt; dieser Wahrheitsgehalt ist jedoch eher eine Ausnahme in diesem Schriftstück.

Zu „Antiquitates Imperii ad Rhenum - Epistola“

In dem vorangestellten Brief („Epistola“) wird der Eindruck erweckt, dass Pfalzgraf Gotto zu Tübingen am 17. September 1412 eine Kopie an den Kanzler Fester geschickt hat; diesen Pfalzgrafen hat es jedoch nie gegeben!

EPISTOLA
GENEROSISSIMI COMITIS PALATINI
TUBINGICI GOTHONIS AD MAURITIUM FESTERUM

*Wir Gotthen von der Gnaden
Gottes Pfalzgraffen zu Tübingen
unßeren gruß zuvor Lieber Freund*

Dein unterthäniges Schrei[ben] leihs Begehren haben wir Verstanden deßen inhalts, daß wir dir auch unßer Corpus Antiquitatum per copiam sollten laßen zukommen.

Weiler dax du uns dergleichen antiquitates überpfi..s, geben wir dir wiedergeltung die bey Liegende abschriften /: So wir Von unßern ampt Kunden apschreiben bekommen : Wilffährig abzuschriben. Datum 17 Septembris Anno Nativitatis christi 1412

*Gotto Pfalz Graff
Zu Tübingen*

*Dem fra..men Wohlgelehrten
M: Feslero.D.Cantzlerrn Zu
Württemberg unßerm
Guten Freundt.*

Antiquitates Quaedam Palatinae

1701 verlegt Miege in Frankfurt seine Monumenta pietatis et literaria virorum in zwei Bänden. Mit seinem Beitrag der Antiquitates Palatinae zu diesem Werk wird Jakob Beyrlin bis in unsere Zeit zur Referenz.

Von König Dagoberto

Eine sehr weite Verbreitung haben die Kompilationen von König Dagobert erlangt. Vor allem das Dagobert'sche Testament war bei dem Volk in der Vorderpfalz sehr hoch angesiedelt. Mit seinen Schriften zu König Dagobert und der Schenkung der Haingeraide an das Volk konnten sie eine Quelle nachweisen, die zur Verteidigung ihre Rechte gegen die Obrigkeit geeignet war. Da auch diese Schriften über einen gewissen Wahrheitsgehalt verfügten, waren sie als Beweisstück geeignet.

Es hat wohl verschiedene Ausführungen mit variierten Ausschmückungen gegeben. In der Runck'schen Chronik von 1889 zur Geschichte Rhodt's nimmt er Bezug auf eine Schrift Beyrlin's, bei der sogar die „fabelhafte“ Entstehung der Burg Rippurg vorkommt (s. Geschichte Rhodt's)!

Widmungen für Neustadt, Heidelberg, Annweiler, Lautern,...

Die Schriften Beyrlin's waren anscheinend ein Teil seines Broterwerbs. In späteren Jahren hat er sie, versehen mit „Bettelbriefen“, an verschiedene Adressen verschickt.

Widmung für eine Heidelberger Version

Michael Klein hat sich sehr ausführlich mit der Biographie und den Schriften von Jakob Beyrlin auseinandergesetzt. Er zitiert in seinem Aufsatz das Heidelberger Anschreiben:

Demnach mein geliebter vatter seliger Jacobus Beyrlin, gewesener diaconus undt schulmeistern zue Rhodt under Riepperg undt vor 25 jahrenn inn daß hertzogtumb Württemberg zum kärchendienere transferirt worden. Und vor der zeit von herren Jacobo Schropp, damahlen abbe dern praelatur deß closters Maulbronn, den Thesaurum Antiquitatum des edlen hochgelehrten herren Moritij Fessleri (welcher vor 200 jahren gelebt) zur handen bekhommen, welcher thesaurus anno Domini 1525 in dem bauren ufflauff neben andern regalien, antiquiteten undt vihlen Privilegien in gedachtes closter verwahrlichen gehalten worden. Inn solchem Thesauro et cetera waren begriffen deren fünff fürstentumb als Württemberg Pfaltz, Badenn, Teck, Urslingen urältiste stätt, lanndt-fleckhen uraltes herkhommen, antiquiteten und privilegiis. So hob ich nuhn dasjenige

von churfürstliche Pfaltz betreffendt vor etlichen Jahren von gemeltem Thesauro (so mein bruder magister Lucas Beurlen bei handen, so jetzo im hertzogtumb Württemberg in kkirchen-diensten) abgeschriben und nachmals wider durch abschrifften, doch kürztlich begriffenn, dem durchlechtigsten hochgebornen unserm gnedigen Fürsten undt herren hern hertzog Johanni dem administratorj churfürstlicher Pfaltz ein exemplar, welchs ich nach gnädigstem contract durch meinen adiuncten Johannem Vitum Mylerium (so alumnus zu Newhausen gewesen undt jetzo zu Heidelberg ist) hab abschreiben undt gnädigster fürstlicher Durchlaucht behelt durch mein weib und ihr negst verehren und praesentiren lassen. Wie ich dann den hochgelehrten herren kurfürstlichen räthen, meinen getreuen patronis, darauf auch etwas verehret. Dem ersamen weisen rath zu Heidelberg etwas hievon verehrt habe. Undt dann auch Neustadt, deren urältestenn statt wie auch eine hauptstatt deren churfürstlichen Pfaltz seiendt, hab ich ausser untertheniger, christlicher nachbarschafft mit sonderlichem khenden gegenwertiges⁶ exemplar benebst des churfürstlichen hauß genealogia in ein fasciclein zusammen gebunden, Eurer Ehrwürden und Großgünstigen uff dem rathauß alhero zuer ehren. Undt weil von wegen schwerer ausgestandener kranckheit der blödigkeit meines gesichts so gar zur hand genohmen, dazu anhanden auch noch etwas contrahirt bin, und ich leider die feder nit mehr wie zuvor führen khan, und ichs nit besser hab khönden abschreiben, so pitt ich hochfleissig wellen nit dise schlechte schrifft gedacht haben. Undt weilen das werckh an sich gueth, so welle solcher ein ehrwürdiger rath et cetera unser hochermelt von mir gietiglich uffnehmen. Der allmechtige Gott woll in herrligkeit sampt deren gantzen bürgerschaft lassen in werenttem friden und

⁶ für gestrichen beiliegendes.

glücklichem regiment erhaltenn, amen. Datum den 28. october anno nach Christi geburth sechzehnhundert dreizehn, Euer Ehr-Hoch-Würden in allem günstigen untertheniger Jacob Beurlin, dero churfiirstlichen Pfaltz schueldiener zu Schwegenheim cum manu wehrent propria⁷.

Jakob Beyrlin war zu dieser Zeit offensichtlich krank und verarmt.

Beyrlin's Kritiker

Neben dem großen unerschütterlichen Zuspruch aus dem Volk - vor allem wegen seiner Darstellung der Dagoberts-Legende und der Haingeraiden – gab es doch auch Kritiker. Vor allem die Angaben Herkunft,... der Ortschaften und die Genealogie der Fürstenhäuser standen in der Kritik.

Andreas Lamey, 1770 (Codex Laureshamensis)

Der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz hatte von Andreas Lamey die Erstellung eines Werks über die Pfalz gewünscht, ähnlich der Alsatia Illustrata, bei der Lamey schon mitgearbeitet hatte.

Bei der Sichtung des verfügbaren Materials ist Lamey auf die Ungereimtheiten in Beyrlin's Werk gestossen. In seiner Bearbeitung des Codex Laureshamensis Diplomaticus Tom III. schreibt er etwa auf S. 15 sehr abschätzig:

⁷ GLA 65/377 foL 2r-4r. Eine ähnliche Widmung für die Stadt Annweiler, 28. April 1618, wertete kurz aus J. G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser... der bayerischen Pfalz 2, o.O.u.D., S. 101-103; die ungenaue Zitierung seiner Hinweise bei F. Kuby, König Dagobert und die Haingeraiden 1, Edenkoben 1885, S. 6f, Anm. 2, danach A.H. Kuby, Ergänzungen zum pfälzischen Pfarrerbuch von G. Biundo, in: BllPfälzKG 42 (1975) S. 145 Nr. 349 (NB Ir), brachte Verwirrung.

„Liber quidem parvae molis est, at nugarum & mendaciorum plenus, monstrum historicum, quo vix aliud deformius, ut mirum sit, viros oculatos eo seduci turpissime potuisse“.

Das Geschriebene hat sicherlich eine geringe Mühe gekostet, dagegen ist es reichlich versehen mit Possen und Lügen; ein geschichtliches Ungeheuer;

Der Ruf Jakob Beyrlin's hat durch die Kritik Lamey's nicht sehr gelitten. Die von ihm erstellte Neufassung des Codex Laureshamensis war in lateinischer Abfassung und nicht für die Allgemeinheit bestimmt.

Pfarrer Lehmann Nußdorf, 1857 (Burgen und Bergschlösser Teil 2)

Pfarrer Lehmann schreibt im Jahr 1857 auf Seite 103 in seiner Urkundlichen Geschichte der Burgen und Bergschlösser in den ehemaligen Gauen, Grafschaften und Herrschaften der bayerischen Pfalz:

In diesem abentheuerlichen und ergötzlichen Machwerke, das unsere gutmüthigen Voreltern, als ungezweifelte Wahrheit, sehr hoch hielten und die Abschriften desselben noch mit ihrem guten Gelde bezahlen mußten, enthält jeder Satz eine colossale Lüge.

Ferdinand Kuby Edenkoben, 1885 (König Dagobert und die Haingeraiden, Teil 1)

Ferdinand Kuby schreibt 1885 in König Dagobert und die Haingeraiden in Teil 1: König Dagoert und seine Zeit:

Das Bayerlinsche Werk hat immerhin seinen Werth als Beurkundung der Volkstradition über König Dagobert, seine Stiftung der Haingeraiden, die Einrichtung derselben und über so manche Gemeinde unserer engen Heimath; mag man es historisch kritisch auch nicht hoch taxieren; vom allgemeinen Standpunkte aus ist ein Werk nicht deswegen allein schon zu schelten, weil ein Theil seines Inhaltes nur Sage und persönliche Erfindung des Verfassers; denn interessant ist auch die Sage, und schön ist auch die Dichtung, zumal wenn sie

einen großen Mann, eine schöne That verherrlicht, die Jahrhunderte lang von dem Volke hochgeschätzt und werthgehalten wurden.

Pfarrer Runck in Rhodt, 1889 (Geschichte Rhodt's)

Pfarrer Runck schreibt 1889 in der Geschichte Rhodt's zu dem Dagobert'schen Testament des Jakob Beyrlin:

Allein so wertvoll dieses Testament auch war bis in unsere Tage für die Haingeraiden, ihre Ordnung und Verwaltung, so wenig Glauben verdienten doch die geschichtlichen Mitteilungen desselben. Das Testament besteht vor keinem Geschichtsschreiber.

Michael Klein, 1988 (Die Lügengeschichten von Jakob Beyerlin)⁸

Michael Klein hat den Lebensweg und die Werke des Jakob Beyrlin ausgiebig untersucht und viele interessante Mosaiksteine zu einem Gesamtbild zusammengesetzt. Er hat die bisherigen Kritiken bestätigt und belegt.

⁸ Klein, Michael: Formen epigonaler Verwertung humanistischer Schriften und ihr Publikum : Die 'Lügengeschichten' von Jakob Beyerlin; (1576 bis nach 1618). - In: Andermann, Kurt [Hrsg.]: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. - Sigmaringen : Thorbecke, 1988. - S. 247-273;

Jakob Beyrlin in unserer Zeit

Am 26. April 2011 erscheint ein Artikel von Prof. Dr. Martin Mulsov in der Frankfurter Allgemeinen mit dem Titel „Ein Fall religiöser Doppelspionage und Koranverehrung“. Es geht um den Theologen Adam Neuser und einen ihm zugeordneten Brief.

Wikipedia zu Adam Neuser

Adam Neuser (* um 1530 in Gunzenhausen; † 12. Oktober 1576 in Konstantinopel) war ein deutscher Theologe, der als Gegner des Dogmas von der Dreifaltigkeit zum Islam übergetreten sein soll.

Seit 1560 war Neuser Pfarrer an der Peterskirche in Heidelberg. 1569 wurde er an die Heidelberger Heiliggeistkirche versetzt, weil er die Einführung der Kirchenzucht ablehnte. Gemeinsam mit seinem Bekannten Johannes Sylvanus entwickelte sich Neuser zu einem Antitrinitarier. 1570 übergab Neuser einem siebenbürgischen Gesandten einen Brief an den Sultan des Osmanischen Reiches, in dem er seinen Übertritt zum Islam in Betracht zieht. Dies führte zu einer Anklage wegen Hochverrats. Gemeinsam mit Sylvanus wurde Adam Neuser verhaftet und auf dem Heidelberger Schloss inhaftiert. Adam Neuser gelang jedoch die Flucht. Nach Aufenthalt in London, Paris und Polen siedelte Adam Neuser nach Konstantinopel über, wo er - wegen seiner Ablehnung, Jesus Christus als mit Gott wesensgleich anzuerkennen - zum Islam übergetreten sein soll. Gotthold Ephraim Lessing machte Adam Neusers Schicksal zum Gegenstand einer Abhandlung.

In dem FAZ-Artikel wird Jakob Beyrlin als die wichtigste Quelle genannt! Der Abschnitt in der FAZ lautet:

Das Rätsel des unechten Briefs

*Um Neusers Motivation wirklich zu erhellen, ist es nötig, auf die Einzelheiten des Briefes an den Sultan einzugehen. Doch dieser Brief ist ein Mysterium. Man kannte bisher nur eine deutsche Übersetzung, obwohl er ursprünglich auf Latein geschrieben war. Die deutsche Fassung wurde von **Jakob Beyrlin** in seinen "Antiquitates Palatinae" mitgeteilt, einem Text aus dem frühen 17. Jahrhundert, der aber erst 1701 gedruckt wurde. Das Original ist niemals gefunden worden, seit mehr als vierhundert Jahren hat es niemand gesehen. Lessing war der Erste, der*

daran zweifelte, dass alles in dem deutschen Text den ursprünglichen Worten Neusers entspräche. Einiges könnte aufgebauscht worden sein, um die harte Strafe an Neusers Freund Johannes Sylvanus, der geköpft wurde, zu rechtfertigen.

Nun aber ist der lateinische Text aufgetaucht. Er liegt in der Forschungsbibliothek Gotha. Daniel Gehrt hat ihn bei Katalogisierungsarbeiten an einem Briefkonvolut von Stephan Gerlach gefunden, einem Gesandtschaftsprediger, der Neuser in Istanbul kennengelernt hatte. Und es zeigt sich, dass die authentische, mit Neusers Hand geschriebene Gothaer Version nicht identisch ist mit der bisher bekannten deutschen Fassung. Diese fängt so an: "Ich Adam Neuser, ein gebohrner Christ in Teutschland, und verordneter Lehrer und Prediger des gemeinen Volcks zu Heydelberg, (an welchem Ort jetztmahls die Gelehrtesten des ganzen teutschen Landes sich unterhalten) fliehe zu Seiner Majestät gantz unterthänigst, um Gottes und eures Propheten willen (über welchen sey der Friede GOTTes), bittend, Seine Majestät wolle mich in die Zahl der Gott-Gläubigen eures Volcks, und für einen Unterthanen aufnehmen."

Die Gothaer Version aber, übersetzt man sie aus dem Lateinischen, beginnt so: "Ich, Adam Neuser, Heidelbergischer Prediger und zum Doktor promoviert in der Universität Heidelberg beim pfälzischen Fürsten, der den zweiten Rang im Reich nach dem Kaiser hat, habe die prophetischen und apostolischen Schriften gelesen, mit den besten Interpretationen aller alten Kirchenväter und modernen Ausleger. Durch Beiwohnung des allmächtigen Gottes habe ich gesehen, dass alle Christen in ihrer Idolatrie verfangen sind, dass sie selbst nicht richtig über die Grundsätze ihrer Religion urteilen, ja der Religion überhaupt." Es handelt sich also um einen ganz anderen Text, der nur gelegentlich mit der bisher bekannten Version übereinstimmt.

Das Schema ist bekannt:

Die ursprüngliche Quelle ist verschollen; es gibt nur eine Übersetzung.

Diese eine Übersetzung geht auf Jakob Beyrlin zurück!

Es bleibt zu hoffen, dass es sich nicht um ein

MONSTRUM HISTORICUM

handelt!

Anlagen

Die Version Beyrlins für Annweiler

Mit entsprechenden Vorbehalten hat das Landauer Wochenblatt die Schrift von Jakob Beyrlin abgedruckt, die er am 28. April 1618 zusammen mit einem Bittbrief nach Annweiler geschickt hat:

-89-

Landauer Wochenblatt.

Redakteur u. Verleger: Georges u. Prinz.

N^o 23.

Freitag, den 3ten Juni 1825.

Ursprung

und Beschreibung der Stadt Annweiler und

Veste Triefels.

So unwahrscheinlich als fabelhaft gegenwärtige (ingesandte) Beschreibung an und für sich ist, so theilen wir selbe den geneigten Lesern blos um deßwillen mit, weil dieselbe beim Besuche des Triefels von nahe wohnenden Personen häufig so erzählt wird, und man daraus nehmen kann, wie oft durch mündliche Tradition die bedeutendsten geschichtlichen Gegenstände verunstaltet werden können.

Amicis omnia sunt communis.

„Im Jahr nach Erschaffung der Welt 3250, also 721 Jahre vor Christi Geburt, Sarnolpheim, Sohn Lusiany, des Gallier Königs von seinem Vater ins Elend verjaget,

wegen eines Verdachtes, als hätte derselbe seinem Vater nach Leib und Leben getrachtet und auch nach dem Regiment; der begab sich nun mit etlichen Bekannten in das Kirchelberger (jetzt Annweiler) Thal in eine Wildniß und Gehölz, u. bauete sich daselbst zur Wohnung, eine Hütte mit Hölzern zusammen gefügt und mit Erde beschlagen, als aber ermeldeter sein Vater mit Todt abging, ward er zum König übers Land Austrasien und Klein-Gallien gesetzt, und fieng in dieser Gegend an zu bauen eine große Stadt und nannte sie nach seinem Namen Sarenstadt (jetzt Sarnstall), welche die Römer, als der deutsche König Arriotistum überwunden, und dieselbe wieder erobert und zur Erde geschleift, davon der Hof Sarnstadt noch im Westen geblieben, und als der edle Römer Drusius diese Landschaft behauptete, erbaute er in dieser Gegend viele Noth-Vesten und Berg-Castellen und Flecken, und besetzte die Castellen mit römischen Land-Vögten, und die Flecken mit Kriegsvolk; auf Magetburg (Madenburg bei Eschbach) im Nordwaßgau ordinirte er zum Landvogt den kühnen und sieghaften Helden Tribotem, dieser Landvogt bauete mit Consenz des römischen Herzog Guclly, so dermalen zur Argentoratum (Straßburg) saß, im Kirchelberger Thal, auf einem Sommerberg eine wehrliche Noth-Veste und Berg-Castelle, wider die Sequavianer und deutsche Gallier, nannte das selbe Berg-Schloß Tridachum (Tri-Fels, nach unserm Mscpt. Triefels) die deutschen Franken aber, da sie unter dem Römer Extia, diese Landschaft Groß- und Klein-Gallien den Römern abgedrungen, setzten und orderten sie anstatt der Landvögte nun Baronen und gaben allen Bergschlössern andere Namen und nannten das Bergschloß Tribachum : Triefels.

Im Jahr 462 nach Christi Geburt hat Antarcon, ein Herzog in Austrasien im Nieder-Waßgau im Kirchelberger Thal, unfern vom Berg-Schloß Triefels, auf der Wahlstadt der alten zerstörten Stadt Sarnstadt, eine große Stadt aufgebauet und nannte dieselbe nach seinem Namen Antarsweyer (jetzt Annweiler) – ordnete sie zur Freystadt seines Gebietes; mitten in dieser Stadt ließ er einen schönen Platz mit Stein pflastern, in der Mitte dieses Platzes ließ er eine große eherne Säule aufrichten, oben auf der Säule waren drei große Krotten-Köpfe, und verschuf, so jemand unversehens einen Todschatz begienge, es seye in der Stadt oder auf dem Land, und diese Säule mit seinem Armen erhaschet, der sollte seines Lebens gesichert sein 11 Jahre, 11 Tage und 11 Stunden.

Anno 638, als Dagobertus Magnus, der mächtige König in Groß- und Klein Frankreich das Gotteshaus Klingenstein und das Gotteshaus Eußerthal in das Fundament gelegt, hat er in dieser Frystadt Antarsweyer, zwei Gotteshäuser aufgebauet, das eine in der Ehre Unserer Lieben Frauen, das andere zur Ehre St. Salvator (diese Kirche existiert heute noch in Annweiler), und begab solche mit großen Einkünften und verschuf, daß von den Gefällen das Gotteshaus Unserer Lieben Frauen, den Hausarmen und Insaßen dieser Stadt alle Wochen des Jahres 2 Achtel Korn und 2 Sester Gerst sollen ausgespendet werden, daran soll der Abt zu Eußerthal jährlich reichen 45 Malter Korn und 26 Sester Gerst. Dieser Stiftungsbrief ist auf Pergament geschrieben und mit des Königs Insiegel bekräftiget, und in das Gotteshaus St. Hermann, (jetzt Hermersberger Hof) oweit Annweiler auf dem Kirchelberg, welches vom ersten christlichen König in Frankreich Clodeveus erbaut, in dieselbe Sacristey verwahrlich hinterlegt worden.

Anno 666 als Dagobertus Quintus aus seiner Widersacher Hände entrunnen, so hatte derselbe eine zeitlang seinen Stuhl zu Anntarsweyer, bis ihm sein königlicher Stuhl und Flecken Gamspringen im Bauen zu Ende gebracht worden, dann solchen Flecken machte er zu einer Stadt, bauete in derselben ein königliches Schloß und Burg, ihm zum Stuhl, nannte besagte Burg Dago-Klingen, von der das Dorf Göcklingen noch im Wesen ist, und wurde dies Ort und Burg nachher der Frankenhof genannt, auch ließ er durch seine Wachthäuser und seinen Stuhl, als : Hilberheim (Ilbesheim) das Schoß Ladenburg beim Flecken Landau. Das Schloß Grusartburg beim Hof (jetzt Dorf) Heuchelheim. Das Schloß Landecken. Das Berg-Schloß Magetburg (jetzt Madenburg). Das Berg-Schloß Taxburg. Das Berg-Schloß Spirkelburg. Das Berg-Schloß Triefels. Das Berg-Schloß Geißburg. Dito Rippurg. – Die Rudera dieser sehr merkwürdigen Schlösser sind noch mehrertheils vorhanden – seine umgebene treu Unterthanen und Landvolk, bey Tag und Nacht wohl bewachen, wie er dann seine Unterthanen mit Treue, Aufrichtigkeit geliebet, und wegen ihrem kindlichen Gehorsam, so sie ihm sein Leben lang geleistet, in seinem letzten Willen und Testament treulich gedacht und reichlich begabet hat. Auch hat er den Einwohnern von Antarsweyer ihre Privilegia, erneuert und vermehrt.

Er verschuf, daß Antarsweyer eine Freistadt des Waßgaves, sein und bleiben solle ewiglich. – Welche Beneficia er seinem königl. Testamente incorporirte. Auch hat er

auf dem Marktplatz zu Antarsweyer die Freiheits-Säule erneuert und anstatt der 3 Krotten-Köpfe 3 goldene Lilien setzen lassen und verschuf ferner, so jemand unversehens einen Todschatz begienge, und er die Gemarkungen dieser Stadt erreicht, der solle seines Lebens gesichert sein, 25 Jahr, 25 Stunden und 30 Min.

Er hat auch den Bürgern dieser Stadt ihre Gemarkungen sehr erweitert und Lohsteine umgesetzt. Er übergab ihnen auch den Koch- (jetzt Bürger-) Wald. Er übergab ihnen solche Waldungen mit allen Gerechtigkeiten, als mit Hagen, Jagen des Hohen- Schwarz- und Niedern-Wildfangs, daß ein jeder Einwohner dieser Stadt ein Wild zu schießen soll befugt sein, den Fischfang in den Thälern sollen sie gemein haben. Doch soll das Gotteshaus St. Hermanns, das Dorf Mosenau u. der Hof Hochstätt, Mitgenossene des Waidgangs ihres Viehes, was auf der Erde wächst, sein und bleiben ewiglich. Die Früchte aber auf den Bäumen sammt dem Genuß des Holzes, sollen die Einwohner und Bürger zu Antarsweyer als ihr Eigenthum Nutzen und gebrauchen ewiglich.

Solches hat ermeldter König Dagobertus Quintus seinem königl. Testament in 20 Artikeln einverleibt.

Anno 820 hat Ludwig Primus, König von Frankreich, als er zum römischen Kaiserthum berufen worden, die Stadt Antarsweyer von Last, Joch, Auflagen und Bürden entledigt, und zur Frystadt des Heil. Röm. Reiches geordnet. Er gab ihr zum Wappen den Adler.

Anno 881 ward Antarsweyer von den Nordmännern abermals verschleift, von dieser Zeit hernach die Stadt in ihren Mauern so groß nicht mehr erbauet worden.

Anno 952 ließ Kaiser Otto der 2te diese Stadt wiederum mit einer Ringmauer umfassen, renovirte dero alte kais. und königl. Privilegia, verordnete zu einem Schwin-Vogt über die Stadt den Baron von Triefels, auch veränderte er den Namen dieser Stadt und nannte sie Annweiler und erneuerte dero Wappen mit einem Adler und einfachen Krone.

Die Gnaden- und Übergabebriefe über die Schenkung des Spirkelburger Gehölzes liegen zu Dagenburg (Neukastel) u. bei dem Abt zu Eußerthal verwahrlich hinterlegt.

Als Hoher ermeldter Kaiser Ludwig Primus zu dieser Zeit auf der ersten Haingeraithe und auf dem Hochwald etliche Lustjagden hielt, und die Bürger von Annweiler ihm große Ehre und Treue erwiesen, ersetzte er solches alles wieder, dann er übergab ihnen zum Eigenthum ewiglich zu besitzen, zu genießen und in Händen zu haben, das Klassensteiner Gut mit Berg und Thal, (jetzt Windhof). Solche Übergebungen, auf Pergament geschrieben, mit seinem königl. Insiegel bekräftigt, liegen zu Landau im Gotteshaus zu St. Augustina verwahret.

Es handelt sich hier sicher um eines der Werke von Jakob Beyrlin. Die Machart ist für ihn typisch: für die Gründer von Örtlichkeiten generiert er ähnlich klingende Namen und berichtet dann von Zerstörung und Wiederaufbau. Damit wird erst eine alte Historie geschaffen und dann der geschichtliche Nachweis vernebelt.

Einige der Textpassagen zur Annweiler-Version sind identisch bei dem Nußdorfer Historiker und Pfarrer Lehmann nachzulesen (J. G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser... der bayerischen Pfalz 2, Anhang zum Trifels, S. 100-104). Lehmann hat eine Vielzahl von Original-Urkunden gesammelt. Er besaß auch ein Beyrlin'sches Original, was Pfarrer Runck in der Geschichte Rhodt's bezeugt und nach dessen Aussage an Herrn Subrektor Dr. Schmitt in Edenkoben verschenkt wurde.

Lehmann - Burgen und Bergschlösser Band 2, 1857; Seite 100-103

Anhang zum Trifels.

Geschichte der Stadt Annweiler bis zum Jahre 1519.

Die, unterhalb des Trifels, in einem anmuthigen Thale, gelegene ehemalige Reichsstadt Annweiler, war in den früheren Jahrhunderten ganz genau mit jener Feste verbunden, daher wir es für unumgänglich nöthig erachten, die bisher unbekanntere ältere Geschichte derselben zu entwickeln und dadurch zugleich diejenige der Dreifelsenburg zu ergänzen. Zur Verbindung beider waren folgende Umstände die Haupt-Veranlassung, aus denen auch zur Genüge hervorgeht, Annweiler sei zugleich mit der Burg Trifels, oder doch längstens im Beginne des

zwölften Jahrhunderts, ins Leben gerufen worden. Der Gründer derselben mußte nämlich, zu ihrer größeren Sicherheit, darauf bedacht sein die unten befindliche Thalstraße, als einen Hauptpaß in's Wasgau und nach Lotharingen, zu verwahren und zu versperren, um jedem Feinde den Durchzug zu erschweren oder unmöglich zu machen, was nur durch ein an der Queich erbautes festes Haus geschehen konnte, das später einem zum Trifels gehörigen kaiserlichen Beamten und seiner Familie, die zugleich den Namen davon führte, zur Bewachung und Verteidigung anvertraut ward, bis zu dem Zeitpunkte, wo Annweiler 1219 durch kaiserliche Gnade in einen haltbaren Ort und in eine Reichsstadt verwandelt wurde. Bei diesem festen Hause entstanden nach und nach die Wohnungen der Landleute, um das schon 1219 urkundlich vorkommende, zum dortigen Königshofe gehörende und daher sogenannte Königsgut, zu bauen und um überhaupt den Thalkessel, der in seinem Grunde herrliche, durch die Queich bewässerte, Wiesen und überdies auch noch anderes, zum Wein- und Fruchtbau geeignetes, Land hatte, urbar zu machen, damit die, aus dem Trifels öfters Hofhaltenden, teutschen Kaiser und Könige, so wie auch der daselbst ständig hausende Burggraf, nebst den Burgmännern und dem Gesinde, mit den hauptsächlichsten oder nothwendigsten Nahrungsmitteln versehen werden konnten, welche durch Esel auf die steile Höhe gebracht werden mußten, wovon noch jetzt der dahin führende sogenannte Eselspfad zeugt und weßhalb sich in der Veste ein besonderer Treiber, der Eseler geheißen, befand. Auf solche Weise vergrößerte sich der Ort schnell, der zugleich, um der Absicht der ganzen Thal-Anlage zu entsprechen, mit Mauern umgeben sein mußte; auch war daselbst schon frühzeitig eine Kirche, deren Einweihung bereits 1153 erwähnt wird. Wie genau und innig aber dieses uralte Annweiler mit der über ihm thronenden kaiserlichen Burg verbunden und vereinigt war, davon überzeugt uns augenscheinlich das äußerst seltene, aus dem zwölften Jahrhunderte stammende, gemeinschaftliche Siegel beider, von welchem wir einen Abdruck liefern, das von oben herab gespalten ist und uns in seiner vordern Hälfte eine Veste, in der anderen aber eine Kirche, mit der Umschrift, zeigt: ANNEWILRE.ET.TRIVELS.

Dies ist, in Uebereinstimmung mit der Geschichte und den Zeitverhältnissen, die wahre und einzig mögliche Entstehungsweise dieser Stadt, auf welche wir hernach noch einmal zurückkommen müssen; jedoch wird es unsern Lesern nicht unangenehm sein, zu vernehmen, was unsere Voreltern über den Ursprung derselben gefabelt und geglaubt haben, zumal es uns gelungen ist, den Versasser der, bei dem pfälzer Volke früher in so hohem Ansehen gestandenen und jetzt

noch in manchen Abschriften vorhandenen, Aufsätze (Corpus Antiquitatum genannt),

Kleinfrankreichs Beschreibung und dann das Testament des austrasischen Königs Dagobert V., ehemals das wichtigste Orakel für die Haingeraidegenossen, zu entdecken. Der frühere kurpfälzische Schuldienner und nachherige erblindete Spitalpfründner zu Germersheim, Jacob Beyerlin, überschickte nämlich, unterm 28. April 1618, dem Rathe zu Annweiler, von welchem er „christliche Gutthat“ erhalten hatte und um wahrscheinlich wieder ein Almosen von demselben zu bekommen, einen, von seinem Sohne gefertigten, Auszug und eine Abschrift des „vralten herkommens vnd gerechtsame“ jener Stadt, aus dem Corpore Antiquitatum und [von] Georgii Gödelmanni (im Jahre 1320 gewesen sein sollenden Canzler's des Kaisers Ludwig des Bayern), zu, welches sein „*lieber Vatter seelig, magister Jacobus Beyerlin, uf die 14 Jahr lang gewesener Kirchendiener zu Roth unter Rippurg von einem Abte in Maulbron erblich an sich gebracht.*“ Nachdem nun in diesem Auszuge vorerst gemeldet wird, wie des Königs Lusimann's von Gallien vertriebener und in dieses Thal geflüchteter Sohn, Sarnolph, im Jahre der Welt 3250 die, später durch die Römer zerstörte, Stadt Sarnstatt, von welcher der Hof Sarnstatt (d. i. der von jeher zu unserer Stadt gehörige Weiler Sarnsthal) noch im Wesen wäre und dann unter Drusus, durch den „kühnmüthigen sieghafften“ Helden Tribos, das Bergschloß Tribochum, oder Trifels, erbaut worden sei, erzählt daraus der Verfasser die Uranfänge und die Gründung Annweiler's folgendermaßen.

„Im Jahre nach Christi geburth 462 hatt Antareon, ein Hertzog in Austrasia in dem niederen Waßgöw, in dem Kirchelberger Thal, vnfern von dem bergschloß Tryfels, uf der wahlstatt der alten zerstörten Statt Sarnstatt, eine große Statt vfgebauen, nennte dieselbe nach seinem nahmen Antarsweyer, ordnete diese zur Freystatt seines gebiets; mitten in der statt ließ er einen schönen platz mit großen blatten von Stein pflastern, in der mitt dieses platzes ließ er vfrichten eine gegoßene Ehrne seule, oben vf der seulen waren „gegoßen drey Krotten (Kröten-) Köpf, vnd verschuf, so jemandts vnversehens einen todtschlag beging, es seye in der statt, oder vf dem Landt vnd diese seule mit seinen armen erhaschet, der solte seines lebens gesichert sein, in dieser Freystatt Eilf Jahr Eilf Tag vnd Eilf stund.“ — Weiter berichtet derselbe, der mächtige König in Groß- und Kleinfrankreich, Dagobertus magnus, hätte in diesem Antarsweyer zwei Gotteshäuser, zu Sanct Salvator und zu U. L. Frauen gestiftet und reichlich begabt, der König Dagobertus Quintus aber habe, seit 666, vor der Erbauung seines Stuhles Dagoclingen

(Göcklingen), daselbst residirt, den Insaßen ihre alten Privilegien erneuert, statt der drei Krötenköpfe, drei goldene Lilien auf die oberwähnte Säule setzen lassen und die Frist der Freistätte an derselben für einen Mörder aus 25 Jahre, 25 Tage, 25 Stunden und 30 Minuten ausgedehnt, auch den Einwohnern die Gemark erweitert und ihnen den großen Burgerwald, nebst der Waide, Jagen und Hagen in demselben u. s. w. geschenkt. Endlich heißt es noch: Anno Domini 820 hätte Kaiser Ludwig die Stadt Antarsweyer von dem französischen Joche erledigt, sie mit Teutschland vereinigt und ihr einen Adler zum Wappen gegeben; im Jahre 881 sei dieselbe jedoch abermals von den „Nortmännern zerschleift“, aber 952 durch den Kaiser Otto II. wieder mit Ringmauern umfungen worden, der auch ihre kaiserlichen und königlichen Freiheitsbriefe bestätiget, den Baron von Trifels zum Schirmvogt über sie bestellt, deren früheren Namen in Annweiler verwandelt und zu dem bisherigen Adler im Wappen noch eine Krone aus dessen Kopf gefügt hätte. In diesem abentheuerlichen und ergötzlichen Machwerke, das unsere gutmüthigen Voreltern, als ungezweifelte Wahrheit, sehr hoch hielten und die Abschriften desselben noch mit ihrem guten Gelde bezahlen mußten, enthält jeder Satz eine colossale Lüge.

Kuby – König Dagobert und seine Zeit (1885)

Auszug aus „König Dagobert und seine Zeit“

von Ferdinand Kuby 1885

basierend auf Jakob Beyrlin's Chronik

„Während die Geschichte durch Thaten der Menschen hervorgebracht wird, schwebt über ihnen die Sage als ein Schein, der dazwischen glänzt, als ein Duft, der sich an sie ansetzt.

Grimm, deutsche Mythologie.

§1. Einleitung. Quellen. Bayerlins Chronik.

Dunkelheit deckt die Urgeschichte der Deutschen wie die der Römer, Griechen, Juden und übrigen Völker; auch sie ist in ein Gewebe von Sagen und Mythen gehüllt, nur hie und da von einem Lichtstrahle der vorgeschichtlichen Forschung durchbrochen, der die Wirklichkeit an einzelnen Punkten und Umrisse erkennen läßt. Älter als die Geschichte ist die Sage. Die Tradition der Sagen und Mythen enthält eine Mischung von Wahrheit und Dichtung, wo der Faden der Wahrheit verloren ging, da trat die Sage ergänzend ein und wo der wirkliche Kern zu leer und nackt, da umkleidete ihn die Volkspoesie mit ihrem Gebilde, - und reich wie die Jugend an schöpferischer Phantasie, ist es auch die jugendliche Nation. Die Überlieferungen setzten sich anfangs fort von Mund zu Mund, und erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, dieselben durch die Schrift vor dem Untergange zu retten und der Nachwelt zur Erbauung und Belehrung zu überliefern. „Es ist sicher jedem Volk zu gönnen, wenn der Tag seiner Geschichte eine Morgen- und Abenddämmerung der Sage hat, oder wenn die menschlicher Augenschwäche doch nie ganz ersehbare Gewißheit der vergangenen Dinge, statt der schroffen, farblosen, oft sich verwischenden Mühe der Wissenschaft sie zu erreichen, in den einfachen und klaren Bildern der Sage widerscheinen kann“. Auch bei dieser Darstellung kann ich mir es nicht versagen, manche Punkte im Lichte der Sage widerscheinen zu lassen, wenn ich mich auch im Wesentlichen bemühen werde,

mit möglichst historischer Bestimmtheit Personen, Verhältnisse und ihre Entwicklung zu zeichnen.

Die Quellen, aus denen diese Darstellung geschöpft ist, sind theils verschiedene Geschichtswerke, wie sie in den Händen des gebildeten Publikums allgemein sich finden, theils aber besondere Arbeiten, die wenig verbreitet oder noch nicht gedruckt sind, wohin Michael Ignaz Schmidts Geschichte der Deutschen, Herzogs Elsässische Chronik von 1592, Frey, Beschreibung des Rheinkreises, Le Roi Dagobert par L. Double, Dr. Albers König Dagobert, die Intelligenzblätter der Pfalz aus den 20er Jahren, Memoiren und Gutachten der pfälzischen Rechtsgelehrten Schattenmann von Landau und Hauck von Burrweiler, Haingeraidesatzungen und Geraidestuhlprotokolle, Bayerlins Chronik und anderes gehört. Die letzterwähnte Chronik bedarf eines nähern Eingehens, theils weil sie im Laufe der Darstellung öfters auftaucht, theils weil die Volkskunde wesentlich auf ihr beruht. Sie rühret her von Jakobus Bayerlin, einem kurpfälzischen Amtsschreiber von Weingarten oder Schwegenheim und führt den Titel: Kleinfrankreichs vornembster urältester Flecken, Dörfer, Schlösser u. Ursprung, Antiquitäten, Gerechtsame, Privilegia ex Jodoci Sabellini Franq. de Uyssenburg Caroli Magni connestable corpore Antiquitatum descriptae per Jacobum Bayerlin.

Die vollständige Chronik besteht aus **5 Abtheilungen**; die **1. Abtheilung** erzählt von den Schenkungen des Königs Dagobert V., was ihn insbesondere zur Errichtung seines Testaments bewogen, wie dasselbe beschaffen und was sein summarischer Inhalt, worauf die Beschreibung und Einrichtung der Haingeraiden nebst Erzählung des Ursprungs einzelner Orte der Pfalz folgt.

Die **2. Abtheilung** wird gebildet von den Antiquitates quaedam Austrasiens ex Johannis Agricolae, Roberti imperatoris c???. Secretarii viridario antiquitatem descriptae, welche vom Ursprung und Privilegien von Hagenau, Selz, Weißenburg, Bergzabern, Zweibrücken, Landau, Landeck, Göcklingen, Ilbesheim, Godramstein, Siebeldingen und vielen anderen pfälzischen, theils verschwundenen Orten handeln.

Die **3. Abtheilung** berichtet, „wann und wo die Pfalz am Rhein ihren Ursprung bekommen sambt derselben uralten hochlöblichen Fürsten, der Pfalzgrafen löblich Herkommen und Ankunft“.

In der **4. Abtheilung** wird die Geschichte der „edlen Provinz des Kreichgaus, auch von ihrem Glück und Unglück“ mitgetheilt, und die letzte **5. Abtheilung** ist überschrieben: „Vom Ursprung des hochlöblichen, uralten kurfürstlichen Hauses der Pfalzgrafen bei Rhein“. – Die 1. Abtheilung dieser Chronik findet sich noch vielfach in den Händen von Privaten an unserm Gebirg und wird das Testament König Dagoberts genannt. Die ganze Chronik ist selten; selbst das Kreisarchiv in Speier vermißt sie. Die Gelehrten beurtheilen die Bayerlinsche Chronik sehr abfällig, ein monstrum historicum nennt sie Einer; allein immerhin ist so viel sicher, daß ein Theil ihres Inhaltes mit anderen historischen Feststellungen übereinstimmt, und daß von dem Sagenhaften wiederum ein Theil sich gleich oder ähnlich in anderen Urkunden findet, so z.B. in dem in der Tübinger Bibliothek sich findenden corpus Antiquitatum (so auf Rinden geschrieben), worin bis ins Einzelne manche Dinge gerade so angegeben sind, wie in Bayerlin; auch mit manchem der Elsässer Chronik von 1592 kommt Übereinstimmung vor; die Stammesgeschichte der Franken findet sich in verschiedenen alten Urkunden ebenso erzählt. Viele spätere, unzweifelhaft echte amtliche Actenstücke führen das sog. Dagobertsche Testament an und ist dasselbe oft im Auszug als Beleg beigefügt, die darin enthaltene Eintheilung und Einrichtung der Haingeraiden stimmt im Wesentlichen mit der Wirklichkeit, die kurpfälzischen Behörden erkannten in einem Streite zwischen Duttweiler und der 5. Haingeraide (Maikammer etc.) dieses Dokument an und unterstützten den darauf gestützten Anspruch Duttweilers auf Antheilsberechtigung an der 5. Haingeraide sogar mit Militärmacht. Das Bayerlinsche Werk hat immerhin seinen Werth als Beurkundung der Volkstradition über König Dagobert, seine Stiftung der Haingeraiden, die Einrichtung derselben und über so manche Gemeinde unserer engen Heimath; mag man es historisch kritisch auch nicht hoch taxieren; vom allgemeinen Standpunkte aus ist ein Werk nicht deswegen allein schon zu schelten, weil ein Theil seines Inhaltes nur Sage und persönliche Erfindung des Verfassers; denn interessant ist auch die Sage, und schön ist auch die Dichtung,

zumal wenn sie einen großen Mann, eine schöne That verherrlicht, die Jahrhunderte lang von dem Volke hochgeschätzt und werthgehalten wurden.

Hiernach wird Jedem interessant sein, unsern pfälzischen Chronisten näher kennen zu lernen; lassen wir ihn daher selbst sprechen, was er uns über die ersten Anfänge der Ansiedelungen und Cultivirungen am Rheine erzählt.

§ 2. Die Rheinlande nach bayerlins Chronik.

„Anno mundi 3864. Es verließen die alten deutschen Völker, so die Cimmeri genannt waren, wegen großer Wassersnoth ihr Vaterland, so am mittnächtigen Meer gelegen, zogen mit 100,000 Mann – ohne Weib und Kinder – über die Donau, bewarben sich bei den Römern umb Wohnung und Unterschlieff; als die Römer ihnen solches versagten, griffen sie zur Wehr und schlugen sich am Gletschergebirg mit ihnen und siegeten, aber in anderem Angriff obsiegeten die Römer und verloren die Cimmeri 60,000, die übrigen, so entrunnen, hielten an bei den Hochdeutschen und erhielten Wohnung und Unterschlieff. Und damit aber solche Völker nicht Herren wärden, wurden sie in drei Rotten getheilt. Die 3. Rott, dero ward mit ihrem Hertzog Valession in Gallia zutheil am Rheinstrom die Ober- und Unterhaardt.“ An anderer Stelle fährt Bayerling fort: *„Als die Cimmern mit ihrem Hertzog Valession diese Gegend der Ober- und Unterhaardt ihnen zur Wohnung und Unterschlieff von den Deutschen erlanget haben, so eitel Wildnuß, Wälter, Sümpfe und Lachen waren, reutete er dieselben mit den seinigen aus und ordnet sie zu menschlicher Aufenthaltung, Nahrung und Wohnung und baut darin nachfolgende Flecken.“* Es werden nun Walsheim, Essingen, Harthausen, Darmstadt, Hartenburg, Haardt, Modenbach, Knöringen, Gommersheim, Freimersheim, Freinsheim, Lambsheim, Fischlingen und Altrip als Orte genannt, die von den Cimbern erbaut worden, und wird

beigefügt, die Ansiedler hätten die Gegend „*durch und durch gebaut mit schönen Flecken und Dörfern, daß zu dieser Zeit kein edler und schöner Provinz in Gallia mog möge gefunden worden, denn die Wasgau Ober- und Niederhaardt. Es haben auch Valessii Geschlecht und Nachkommen die Gegend 100 Jahre beherrscht und bewohnt, bis Julius Cäsar kam, der sie ausgetrieben und ihre Flecken zerstört.*“ Unter der Aufschrift: Wann und wie die Pfalz am Rhein ihren Ursprung bekommen sambt derselben uralten hochlöblichen Fürsten der Pfalzfragen löblich Herkommen und Ankunft erzählt Bayerlin: „*Anno mundi 2042. Mannus, ein Ertzkönig der Teutschen verrückte seinen Stuhl von dem sächsischen Haus aus der Stadt Ascanien in die Gegend des Rheinstroms und baute, da der Neccar in den Rhein fällt, eine sehr starke Statt, nannte sie nach seinem Namen Mannheim. Mannus erbaut nach seines Vatters Tuisconis Namen in diese Gegend Tuisconheim, von dem der Flecken Tossenheim – und dann nach seinem Weibe Benesta den Flecken Bensheim. Es hatten die ersten Teutschen, so nach Mannus die Mannen, nach ihrem König Sequanoei Sequaner und nach ihrem König Succuo die Succui genannt, diese Gegend des Rheinstroms in ihrer Gewalt in die 2146 Jahre. Die ersten deutschen Häuser und Städte waren gebaut: die Häuser waren mit großen Hölzern oben eng zusammengefügt, unten uf dem Fuß weit, gleich wie der Helm eines runden Thurms, so auswendig mit Erd und Letten beschlagen, inwendig ein Gemach habend, in der Mitten war das Kohlenfeuer, bei dem sie kochten und sich wärmten. Die Stattmauern waren also: sie schlugen große hötzerne Pfähle so 20 Schuhe hoch von der Erde, gerings umb ihre Statt, je 4 und 4 in der breite nebeneinander, und fülleten dieselben aus mit Erd und Letten; solche Mauern hatten in der Höhe 60 Palmos, in der Dicke 20 Palmos, oben auf den Mauern pflanzten sie ein Gehäck, in einander wachsend, geflochten, so niemand durch dasselbe kommen möchte, sie hatten auch nur eine*

Pforte gegen Niedergang, sie belegeten sie alle Nacht mit großen Hölzern. – Es waren auch die ersten Teutschen männliche Helden, sie erreichten 2 bis 300 Jahre ihres Alters und Lebens, die Männer und gemeinliche Weiber 12-14 Schuh hoch in der Länge.“ (!)

„Es hat Julius Cäsar den Rheinstrom auf der Gallierseite (links) 50 Jahre von Christi Geburt behauptet und solche Provintzen den alten Teutschen abgerungen; den Alemannen (rechts des Rheins) aber möchte er und seine Nachkommen nichts abgewonnen, bis der römische Hertzog Capelatus in großer Macht über den Rhein gefallen und diese Gegend zwischen dem Neccro, Rhen, Moen und Odenwaldt erobert (anno dom. 226). Er baut das Bergschloß Capelatium, von diesem hat die Provintz den Namen Capelaz (Pfalz) bekommen. Anno dom. 236 bauet Maximus in diese Gegend das Berghaus Maximolinum so zu dieser Zeit (des Bayerlin Zeit) Strahlenburg und nach seines Weibes Seryssae Namen baut er Serysheim, von dem Schriesheim. Als aber Aurelius der Fromme (Probus) den gantzen Rheinstrom auf der Gallier- und Alemannenseite den Römern unterwürfig gemacht, den Neccar, Donaufluß, Weser und Elbestrom erobert, besetzt er solche Provintz anno 286 mit Landvögten, wie er dann auch die Capelaz zur römischen Landvogtei verordnet. Valerius nennt die Capelaz die Pfalz. Valentinianus der Edle, röm. Kaiser, hat anno 372 in der Palaz aufgebaut Valentinsburg, von der Ladenburg erwachsen. Er verordnete ihme die Palaz zum Stuhl, er brachte gantz Teutschland in seine gewalt, den teutschen Franken aber konnte er nichts abgewinnen, dann er von ihnen Zins erforderte, haben sie ihm das Schwert gebotten mit Fürwandt, die Römer wären ihnen Tribut und Gehorsam schuldig.⁹ Anno 382 sind die Gothen in Gallia kommen und

⁹ Nach der Elsässischen Chronik war es ein Dagobert, der 41. Fränkische König, der diese mannhafte Antwort gab. (Siehe unter Kapitel: Dagobert in der Geschichte und Sage).

haben die Römer daraus geschlagen, als sich aber die Römer gestärkt, und sich die Gothen für ihnen besorgten, beruften sie die Franken zuhülfe.“ Über den Ursprung der Herrscher der Franken und über diese selbst erzählt dann der Chronist: „Margomir der Vierte, ein mächtiger König der Franken in Sigambria und Niederteutschland hat zwei Söhne Chlodomirum und Genebaldum, Hertzoge in Franken. Anno 332 war Chlodomir nach seinem Vater König in Sigambria und Celtica, zeugete Pharamundum und Moerolum. Moerolus, der Frankenhertzog im Orient, welcher sein Theil nördlich des Moen (so jetzt Wetterau und Frankenland genannt wird), fällt mit Heeresmacht über den Mön, und da er überfuhr bauet er das edle Gewerbehauus Francofurt, und als er über den Mön an die Capelaz kam, so die Römer im Besitz, raufte er sich bei der Statt Tharamstatt mit den Römern mit großem Sieg, zerschleiff auch die Statt, von der nachmals der Flecken Darmstadt erwachsen etc. etc. Als er nun über den Neccar kam und Alemanien überfallen wollt, zeugt ihm Emericus, der Alemannierkönig, entgegen; indem sie nun in Ordnung mit ihren Heerren zusammenstoßen, thäten sie bei Brusel ein Treffen miteinander, in welchem Lärmen die Statt zerschleiff worden, von der das Dörflein Brusel erwachsen; nach vielen Schlachten aber vermählet sich der Frankenhertzog. Moerolus mit Mengotha, des Alemannen Königs Tochter, welch ein schön Mensch gewesen, da er sich dann mit ihm in Bund gegeben etc. etc. Er zeuget auch 4 Söhne: Libus, Gruno, Mennon, Phalerson; diese 4 Fürsten waren von ihrem Vetter Chlodoveo in Frankreich, dem sie wider die Römer und Gothen getreue Dienste geleistet, nach ihres Veters Tode reichlich begabet. Anno 430 war Libus Graf in der Palaz und Großhofmeister der Krone Frankreich, welche man Pfalzgrafen bei Rhein genannt; von denen kommen ursprünglich die Pfalzgrafen bei Rhein. Gruno ward Herr in der Ortenau,

von dem hat das erste Geschlecht der Markgrafen zu Baden ihren Anfang. Phalerson, der 4. Sohn Moeroli, der Hertzog ward in Belgia, von dem haben die Grafen von Haardt, item Leiningen, item die Grafen im Greichgau ihre Abkunft. Pipinus II. obgemeldten Geschlechts ward der erste Fürst Pfalzgraf bei Rhein durch das Parlament gesetzt und an Childerici statt erwählt worden, übergab er Bonifacio, dem Erzbischof zu Maintz, seinem Beichtvater, die Capelaz, so dieser Zeit (Bayerlins) die Bergstraße genannt wird.“ Soviel über die Linie des Moerolus und die Franken auf der rechten Seite des Rheins. Bezüglich des Pharamund, eines Bruders des Moerolus wird erzählt: „Anno 390. Zu diesen Zeiten hatten die Gothen schweren Krieg wider die Römer am Rheinstrom in Gallia, thaten bei Antersweyer mit ihnen eine große Schlacht und siegeten, in welcher Schlacht die Statt Antersweyer (Annweiler), item Vicus Julii, d. i. Landau, item Uyssenburg, d. i. Weißenburg, item Salatinus, d. i. Seltz verschleiffet wurden. Als aber die Römer im Gebirg – itzo Burgundt genannt – wiederumb gestärkt, und die Gothen zu schwach sein vermeinten, beruften sie die Franken umb Hilfe. Da zog Pharamund mit einem großen Zug an den Rheinstrom herauf und lagerte sich bei der zerbrochenen Statt Gwarms, welche er wieder aufgebaut, dieselbe Pharms geheißten, von der die Statt Wormbs im Wesen. Anno 462. Indem nun die Franken vernommen, daß Gallia ein edel fruchtbar Land wäre, vertrieben sich nicht allein die Römer, sondern auch die Gothen, von denen sie zuhülfe gerufen. Sie nannten die Provintz nicht mehr Galliam, sondern nach ihrem Namen Frankreich. Anno 402. Als Chlodovane, der Frankenkönig, nach seines Vatters Pharamundi Tod regiert, Galliam den Römern und Gothen abgedrungen, mit gar gewaltiger Faust behauptet und erobert mit seinem Sohn Meroveo, so

*nach ihm regiert, nannte er diese Landschaft zwischen dem Gebirg Ahnoviae und dem Rheinstrom das Kleinfrankreich.*¹⁰

¹⁰ Grimm, deutsche Sagen, berichtet: „Die Merowinger hießen die Borstigen, weil der Sage nach allen Königen aus diesem Geschlechte Borsten wie den Schweinen mitten auf dem Rücken wachsen. Chlodio, Faramund's Sohn, saß eines Tages mit der Königin am Meeresgestade, sich von der Sonnenhitze zu kühlen. Da stieg ein Ungeheuer, (Meermann), einem Stiere gleich, aus den Wogen, ergriff die badende Königin und überwältigte sie. Sie gebar darauf einen Sohn von seltsamem, wunderbarem Ansehen, weshalb er Merowing, d. h. Meerfech geheißen wurde, und von ihm entspringen die Frankenkönige, Merowinger genannt.“ Mehr auf die Sagen, namentlich wie sie auch die Elsässer Chronik gibt, einzugehen, würde zu weit führen.